Der Eigenbrödler

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 12

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

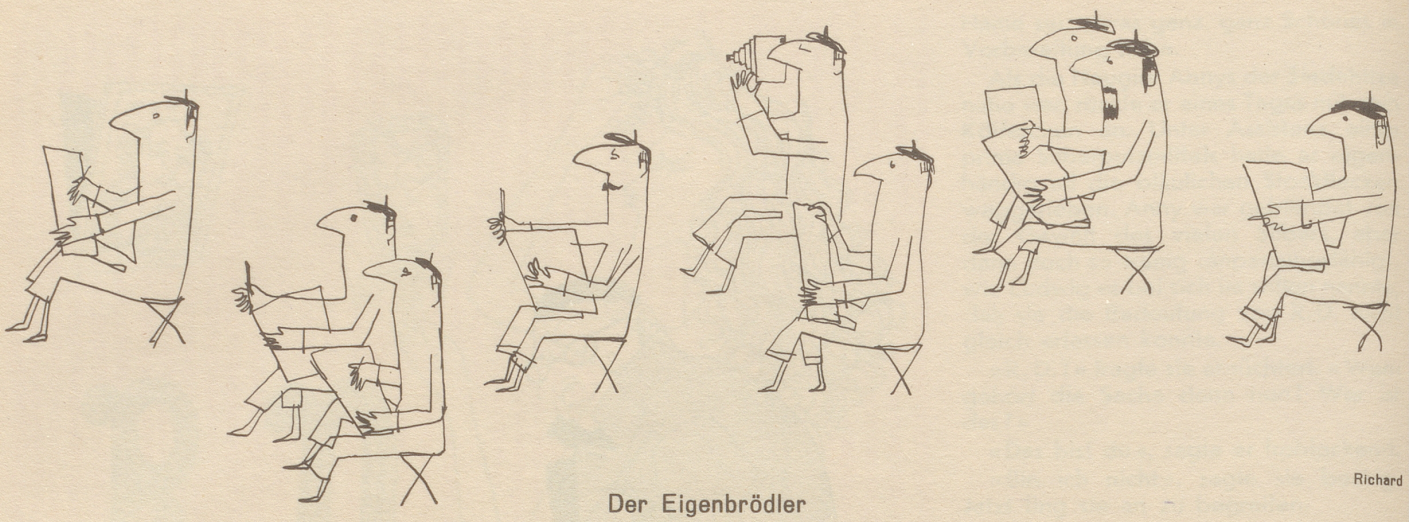
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Richard

Der Eigenbrödler

Di neui Wirtschaft

(Baselbieter Mundart)

Potz mildedie, die teete schön ufbegääre, die Bätziwiler, wenns heißti, si chemen e neui Wirtschaft über. Es wurdi heiße, me heig an dene zwone scho gnueg, am ‹Scharfen Egge› und am ‹Schlößli›. Aber emol hets doch e dritti Wirtschaft in däm Dörfli gha, wenn au nummen öbbe für e Schtündli; s hets nit emol öbber gmergt im Dorf. Und wie das gangen isch, das will ech jetz brichte:

Wenn me vom Schtedtli här cho isch, so isch s erschti Huus vo Bätziwil lingger Hand s Pfarrhuus gsi. Fryli, hütt schtots nümmi, s isch abbroche worde. Aber s isch sälli Zytt e schtattlig Huus gsi: Vo zwo Sytte här isch e Prachtsschtäge zu dr Huustür ufe gange. Item — s het usgsee wien en amächelige Landgaschthof. Numme no s Tavärneschild het gfeelt.

Und denn isch emol zobe, s het so am Dimberen ummegmacht, e Heer durs Dorf cho z schpaziere, er het an allem a dr Schtadt zue welle. Do blybt er e Rüngli vor em Pfarrhuus schtoo, bsinnt si ne bitzi und goot denn d Schtägen uf. D Huustür isch offe gsi und dinnen isch er zu dr erscht beschte Tür y. s het e paar Tisch und Bängg dinne gha (s isch halt s Kumfermandazimmer gsi!), dört nimmt er Platz. Dr Heer Pfarrer het ghört, as öbber cho isch, chunnt, git däm Heer d Hand und frogt, was er wüntschi. Do seit dä Gascht, er hätti jetz am liebschten e halbe Schoppe ‹Bätziwiler›, das müeß jo schynts ganz e guet Tröpfli sy.

Bym Pfarrheer hets in den Augen afo wätterleichne, er het glächlet under sym gräutschelige Bart und Schnauz vüre. Er seit: «Nummen e Momäntli!», cheert si um und holt — was gisch, was hesch — im Chäller e halbe Schoppe vo sym beschte Bätziwiler. Wien e richtige Wirt het er dä Wy brocht, im Gascht anegschtellt und em ‹Gsundheit› gwuntsche. Denn isch er zuen em ane gsässen und ums Ummeluege hei die zwee zämmen übers Wätter, über d Räben und denn über d Politig afo brichte.

Das Glas isch gly nemol leer gsi und er het bym Dunner non e zweits müessen ufehole. Underdessen ischs dusse finschter worde und dä Heer het gseit, jetz müeß er aber machen, as er dr Schtadt zuecheem. Mit däm nimmt er dr Gäldseggel vüren und will zaale. Do cha dr Pfarrheer s Lache nümme verbyßen und seit: «Nei, guete Ma, lönd das sy! Dr syd do im Pfarrhuus und bis do anen ischs Bruuch gsi byn is, as me de Gescht nie nüt gheusche het. Adie denn, bhüet ech Gott!»

Und wo dr ander wider uf dr Schtrooß us gschtanden isch, het er doch gfunde, d Bätziwiler heigen en Original vomene Pfarrer. Und das isch er au gsi, euse lieben, alte Heer! KL

Begegnungen

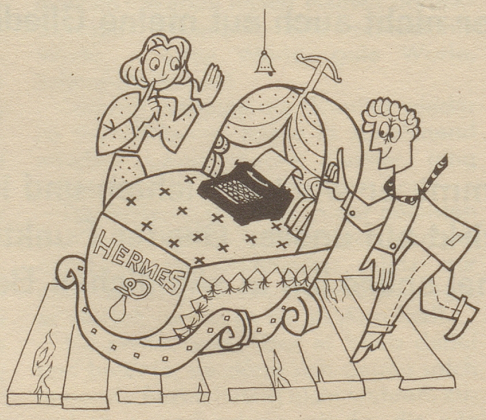
In unserem Dorfe, dem Fremdenkurort, ist es keine Seltenheit, wenn sich Monarchen, Minister, Schriftsteller, Filmdivas und andere Persönlichkeiten hier niederlassen. Als Krankenschwester komme ich oft mit ihnen in Berührung und merke keinen Unterschied zwischen ihnen und den andern Dorfbewohnern. Sie haben die genau gleichen Tugenden und Schwächen, wie wir gewöhnlichen Sterblichen.

Eines Tages wurde ich zum Minister a. D. gerufen, der an Influenza erkrankt war. Der Arzt hatte schröpfen verordnet. In seinem Hause empfing mich Frau Minister persönlich. Nach kurzem Gespräch ministerte es mir nur so im Kopf herum, weil Frau Minister gar zu oft betonte, daß ich in ministerlichem Heime weile. Gut, ich machte mich an die Arbeit und setzte die Schröpfgläser auf den ministerlichen Rücken und ließ sie wirken. Währenddessen kam unser Gespräch auf Paracelsus, dem genialen Naturforscher. Meine Bemerkung, Paracelsus wäre heute der Nobelpreis sicher, wurde von der betonten Frau Minister durch die Frage unterbrochen: «Warum hat er ihn, den Nobelpreis, denn nicht gekriegt?»

✦

Ein andermal hieß es am Telefon, daß ich zu Seiner Exzellenz Minister v. G. kommen solle. Herr v. G. war einst ungarischer Botschafter. Im Hotel traf ich ihn gerade beim Richten seines Bettes. «Wissen Sie», sagte er, «das Zimmermädchen mußte wegen Erkrankung ihrer Mutter plötzlich abreisen. Es ist für sie kein Ersatz da. So will ich dem Personal etwas Arbeit abnehmen.» Ich lernte diesen bescheidenen Mann achten und schätzen. Wenn es die Zeit zuließ, konnte ich stundenlang seinen Schilderungen über seine Reisen im Tibet zuhören. Sein Hobby war das Insektensammeln, davon er eine große Sammlung besaß, die er dann dem naturhistorischen Museum vermachen wollte.

Der schon schwerkranke Mann reiste von hier weg nach den USA, wo er bald danach starb mit dem unerfüllten Wunsche im Herzen, für den wahrhaftigen Frieden arbeiten zu können. Sr. Hak.



... pstt!! – eine HERMES-Baby!